

Unendliche Geschichte

Der Verein für die Geschichte Berlins wird 150.
Inzwischen ist er selbst Teil der Stadthistorie

Namhafte Berliner Bürger trafen sich am 28. Januar 1865 im Erdgeschoss des damals sehr berühmten Cafés Royal an der Ecke Charlottenstraße/Unter den Linden. Im Ambiente dieses Salons aufstrebender Geistesgrößen, Künstler und Literaten gründeten sie Berlins ältesten Geschichtsverein. Am Mittwoch, auf den Tag genau 150 Jahre später, feiern die Nachfahren der damaligen Historiker das runde Jubiläum ihres „Vereins für die Geschichte Berlins“. Allerdings nicht in dem Café-Salon, an dessen Stelle sich heute die Deutsche Bank Kunsthalle befindet, sondern in der Nikolaikirche, mitten in der historischen Stadtlandschaft. Die ehemaligen Bürgermeister Eberhard Diepgen und Walter Momper sollen bei der Gelegenheit Ehrenmitglieder eines Vereins werden, der noch immer und immer wieder seinem Leitspruch folgt: „Was du erforschet, hast du miterlebt.“

Vorstandsmitglied Martin Mende sagt, es sei der Anspruch, Berliner Geschichte an weite Kreise der Bevölkerung zu vermitteln und durch die Förderung der heimatkundlichen Forschung die Kenntnis der Berliner Geschichte zu erweitern und zu vertiefen. 650 Mitglieder hat der Verein heute. „Wir waren eine der frühesten Bürgerbewegungen in Berlin“, sagt Mende stolz und verweist darauf, dass die heutigen Berliner dem Verein das

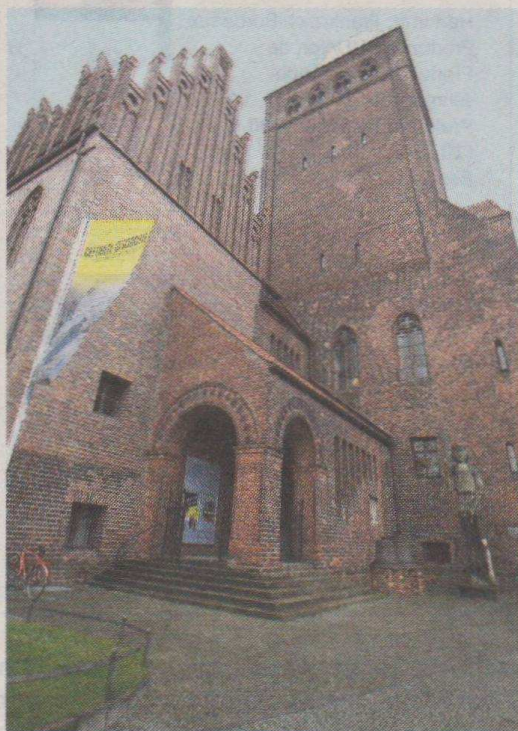
Märkische Museum und das einstige Berlin-Museum in der Lindenstraße verdanken. Vereinsmitglieder haben zur Gründerzeit die Schlüssel der Berliner Stadttore als historische Zeugen der Beseitigung der Akzisemauer und der Stadttorwächter aufgekauft. Sie sind ab dem 28. Januar in einer Kabinettausstellung im Märkischen Museum zu sehen.

Der Verein ist selbst ein Teil der letzten 150 Jahre Berliner Geschichte. Während der Nazizeit wurde er gleichgeschaltet, der Stadtarchivdirektor verlor 1937 wegen seiner jüdischen Ehefrau seinen Posten, nach dem angeordneten Ausschluss aller Personen jüdischer Abkunft war die Mitgliederzahl erheblich gesunken. Bombenabwürfe auf den Dom zerstörten den größten Teil der Bibliothek und des Archivs, ein Schließfach bei der Deutschen Bank und Kisten in der Gruft der Parochialkirche mit wichtigem Archivgut wurden geplündert, der Verein begann nach 1945 von vorn.

Nach dem Mauerbau versuchte im Osten der Nikolai-Klub im Rahmen des Kulturbundes, die Heimatfahne hochzuhalten, aber schon beim Thema Hohenzollern schieden sich die Geister: „Die Ausbeuter“ standen auf einer schwarzen Liste, Bauern und Proletariat wurden zur führenden Klasse und standen thematisch an erster Stelle. Erst nach der Wende sollten sich die Worte von Ehrenmitglied Theodor Fontane erfüllen: Dass „der Anblick Alt- und Neu-Berlins uns fühlen lässt: Das all' ist uns gemeinsam“.

„Gibt es denn noch weiße Flecken auf der Berliner Geschichtslandkarte?“ – auf diese Frage sagt Vereinschronist Mende, Geschichte sei ein fortlaufender Prozess: „Was im letzten Jahr passierte, ist jetzt schon Geschichte.“ Der Verein sieht sich heute als eine Art Dienstleister, der Wissen vermittelt, eine Art Kompass durch den Geschichtsdschungel, noch dazu in einer Stadt, in der Zuzug neuer Berliner und Bewohneraustausch innerhalb der Bezirke zum Alltag gehören – ebenso wie der Wissensdurst über sein Umfeld. Der lässt sich in der Spezialbibliothek des Vereins beim Schlossplatz stillen, und ab April auch alle drei Monate mit einer neuen Zeitschrift: „Berliner Geschichte“ mit 50 Seiten Stoff zu einem unerschöpflichen Thema.

LOTHAR HEINKE



Geschichte, die bleibt. Auch das Märkische Museum verdankt Berlin seinem Geschichtsverein.
Foto: Pilick/dpa

— Die Spezialbibliothek im Verein für die Geschichte Berlins ist mittwochs ab 15 Uhr geöffnet. Breite Straße 36, Tel. 90226449.